

Veronika Widmann: Fleißarbeit in einer Landschaft einst unüberwindlicher Barrieren

Veronika Widmann ist in der bayrischen Oberpfalz zu Hause, auf die auf tschechischer Seite die Region Domažlice grenzt. Beide Staaten waren hier jahrzehntelang durch den strengstens bewachten Eisernen Vorhang getrennt. Vor allem in Tschechien ist der Grenzstreifen auch heute noch breit, wild und unbewohnt. Vielleicht auch deshalb beschreibt Widmann ihr Jahr an der Grenze als Jahr der „Ameisen-Arbeit“. Die junge Tschechin blickt auf zwölf herausfordernde Monate zurück: „Ich habe mich auf die grenzüberschreitende Zusammenarbeit von Ortschaften und ihren Akteuren konzentriert, darunter schulische Einrichtungen, Feuerwehren, Bibliotheken und Kultur- und Sportvereine.“

Einer deutschen Ortschaft verhalf sie Kontakt zum Domažlicer Veteranen-Klub aufzunehmen. Anderswo kam die Rede auf das Lieblingsgetränk der Tschechen und der Bayern: das Bier. „Als ich den Gemeinderat in der Oberpfälzer Gemeinde Gleiritsch fragte, welche Anforderungen sie an eine passende Partnergemeinde in der Tschechischen Republik hätten, antwortete ein Ratsmitglied: „Hauptsache, sie haben eine Brauerei!“ Wir haben alle zusammen gelacht und es war klar, dass Ziel einer künftigen Partnerschaft vor allem das Kennenlernen neuer Freunde sein müsste, mit denen man eine gute Zeit haben kann“, beschreibt Widmann.

Welche Erfahrungen nimmt sie persönlich aus dem Projekt mit? „Die deutsch-tschechischen Beziehungen sind zerbrechlich. Selbst zivilgesellschaftliche Vorzeigeprojekte stehen auf tönernen Füßen – personell, finanziell und politisch“, wertet sie.

In ihre Heimatregion lädt sie der unzerstörten Natur des Bayrischen Waldes wegen ein, die auch heute noch nur mancherorts von den Überresten ehemaliger deutsch-tschechischer Gemeinden gestört wird, wie etwas Lučina, also Grafenried, oder Pleš. Die dünne Besiedlung der Landschaft hat aber auch Nachteile: „Zu Fuß kommt man nicht so leicht zur Grenze hin, eine Infrastruktur für Fahrradfahrer gibt es noch nicht, die Grenzübergänge für PKWs befinden sich größtenteils auf Landstraßen niedrigster Kategorie, es gibt weder Busse noch Bahnlinien, die die Grenze queren“, zählt Widmann auf. Auch deshalb will sie selbst weiter an der Vertiefung und der Verbesserung der Beziehungen und der Zusammenarbeit vor Ort arbeiten. „Die Ebene des Alltagslebens im Grenzgebiet birgt noch viel Potential“, schließt sie.

geschrieben von Helena Truchlá